

book under review may have assumed all along that Hooker is not committed to either of the contending ideologies. Does his express repudiation of one ideology mean his commitment to the other? Surely, a scholar is under no obligation to disassociate himself from a theory he may be discussing otherwise this will place an unnecessary burden on all those who discuss ideas. Of course, every one is at liberty to proclaim loudly his own standpoint.

When Hooker discusses Marxism, he relies mainly on secondary literature. It may have been preferable, if instead of relying on Schlesinger, David and Brierly, Moore etc. the author consulted Marx, Engels and Lenin, whose works, I assume, have by now been translated into English. Some of the quotations from Marx are presented in a misleading way or are taken from imperfect translations. It seems to me that scholars should exercise a little more care when they discuss theories they expressly disapprove.

Some of Hooker's statements on comparative law and conflicts of law will not win the approval of most scholars. For example: "Comparative law, conflicts of law, and colonial law consist of bodies of principle and rule by means of which decisions are made as to the primacy of one or other of a number of possible laws applicable in a defined instance" (p. 454). I doubt whether it is right to consider comparative law as consisting of rules by means of which decisions are made. Most of us would rather follow the more usual view of comparative law as the application of the comparative method to the study of law. To take only an example, a comparative study of English and German law of torts does not involve any decision as to the primacy of either law.

Hooker again states that "Comparative and conflicts law share a structure of rules whose function is to choose between a variety of systems in situations where choice is incumbent upon the organs of one system" (Ibid.). Once it is accepted that "comparative law" is merely a short way of saying the "comparative study of law", it becomes clear that it does not share any structure of rules with conflict of laws.

These few remarks of disagreement should not be construed as intended to diminish the importance of Hooker' achievement. One is indeed surprised that such a book on legal pluralism had not been written before.

Kwame Opoku

MILNE RATNAM

Malaysia — New States in a New Nation

Political Development of Sarawak and Sabah in Malaysia

London/Portland, Oregon (USA) 1974, 501 Seiten, DM 64,50

Mit der Bezeichnung „Neue Staaten“, „Neue Nation“ werden in der Sprache der politischen Wissenschaft wie auch im Bereich des internationalen öffentlichen Rechts und der Verfassungsvergleichung souveräne Staaten charakterisiert, die sich in der jüngsten Vergangenheit in die Gemeinschaft der „Freien“, „Unabhängigen“, „Selbstbestimmenden“ usw. emanzipiert haben. Meist stehen diese Begriffe vor dem Hintergrund von Krieg, Revolution, politischer Befreiung ebenso wie Unterdrückung und Verfolgung, ökonomischer Anlehnung oder nicht selten aus westlicher Perspektive naiv anmutenden Nationalbewußtsein im Profil singulärer Führerpersönlichkeiten. Die eigentlichen Probleme bei der Gründung eines neuen

Staates oder bei der Bildung einer neuen Nation werden von den außergewöhnlichen, historische Wendepunkte markierenden, Dynamik entfesselnden Ereignissen leider zu oft in den Hintergrund gedrängt.

Die Autoren haben sich deshalb für ihre gründliche Exploration ein nicht alltägliches Thema gewählt, weil es sich mit dem für die Weltöffentlichkeit weniger aufsehenserregenden innenpolitischen, ja fast könnte man sagen, alltäglichen Problemen befaßt. Es geht um zwei Länder, die zwei Probleme zur gleichen Zeit zu bewältigen haben, nämlich sich politisch zu emanzipieren und sich gerade von der Bande der Kolonialherrschaft befreit in eine Föderation einzugliedern.

Die Republik Malaya wurde 1957 unabhängig. Sie ist das Kerngebilde der späteren mit dem Malaysia Act. (1963) gegründeten Republik Malaysia, der von 1963 bis 1965 auch Singapur angehörte. Die beiden auf Borneo gelegenen vormaligen britischen Kolonien Sarawak und Sabah, die den Gegenstand der Untersuchung bilden, wurden 1963 unabhängig. Sie sind „Vielvölkerstaaten“. Sarawaks Bevölkerung von ca. 900 000 Menschen besteht aus folgenden Gruppen: Malayen 18 0/0, Melanau 6 0/0, Iban (See Dayak) 29 0/0, Land Dayak 8 0/0, Chinesen 33 0/0, andere (mit nicht unwichtigen Minderheiten) 6 0/0. Die Situation in Sabah (600 000 Menschen) ist ähnlich: Kadazans (Dusuns) 30 0/0, Muruts 4 0/0, Bajaus 12 0/0, Chinesen 22 0/0, andere Einheimische 18 0/0, andere 14 0/0. Beide Staaten sind unterbevölkert, insbesondere fehlen Fachleute. Der Lebensstandard ist zum Vergleich zu Malaya niedrig. Ein Hauptproblem sind unzulängliche Infraktur und Kommunikationsmöglichkeiten.

Die Autoren haben sich die Aufgabe gestellt, eine ausführliche Studie des politischen Geschehens in den beiden Staaten während der Zeit von 1963—1970, also den ersten 7 Jahren seit der Unabhängigkeit, zu liefern. Dieser Aufgabe sind sie im vollen Umfang gerecht geworden. Das Werk enthält 395 Textseiten, 15 Seiten Statistik (Informatik), 73 Seiten Anmerkungen, 3 Seiten Bibliographie. Nach einer Darstellung des Entstehensprozesses der malaysischen Föderation und den damit verbundenen Problemen steht eine minutiöse Untersuchung der politischen Entwicklung, der Gründung und der Arbeit der politischen Parteien mit besonderer Berücksichtigung der Wahlen 1967 und 1969/70 sowie die Kabinettskrise 1965/66 in Sarawak im Mittelpunkt der Betrachtung. Gleichzeitig gewinnt der Leser einen guten Eindruck vom Funktionieren der Administration und weiter davon, wie das koloniale Verwaltungssystem von den politischen Parteien übernommen wurde, welche Geisteshaltungen politischen Führungsstil und politische Konzeption prägen, und welche Rolle Macht, Gewalt und mißbräuchliche Verwendung finanzieller Mittel spielen. Zugleich läßt sich am Beispiel der beiden Borneo-Staaten erkennen, daß die Errichtung eines föderalen Staatsgebildes im Stadium der „Unterentwicklung“ besonders schwierig ist und daß die Eingliederung mit starken finanziellen Belastungen für die Föderation beziehungsweise hier in Malaya verbunden ist.

Die Stärke und zugleich die Schwäche des Werkes ist die Ausführlichkeit und Genauigkeit der Darstellung. Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit den beiden Staaten und für Malaysia stellt es einen wertvollen Beitrag dar. Aber auch für das Verständnis der Menschen in diesen Ländern wird es Gewinn bringen.

Klaus Kähler